

Unterhaardter Rundschau

Erinnerung an einen guten Freund

Der große Durchbruch war ihm Zeit seines Lebens versagt. Und dennoch gehört der Plastiker Maximilian Hutlett zu den wichtigsten Künstlern, die die Pfalz je hervorgebracht hat. Wolfgang Thomeczek widmet ihm nun in seinem Tiefenthaler Kunstkabinett eine posthume Ausstellung.

VON BENJAMIN FIEGE

TIEFENTHAL. „Ernst und bescheiden.“ So beschreibt Wolfgang Thomeczek, Betreiber des Tiefenthaler Kunstkabinetts, seinen Freund Maximilian Hutlett (1933 bis 2018), der im Februar 90 Jahre alt geworden wäre. Es ist bereits die zweite Ausstellung, die Thomeczek für den irgendwie stets unterschätzten Bildhauer auf die Beine stellt, schon als Vorsitzender des Zweibrücker Kunstvereins hatte er eine entsprechende Werkschau organisiert. Die beiden kannten und schätzten sich seit 1985, Thomeczek hatte seinen guten Freund auch in dessen letzten Lebensjahren immer wieder im Altersheim besucht. Schon vor dessen Tod also hielt Thomeczek die Erinnerung an den in Zweibrücken geborenen Künstler lebendig.

Keine Selbstverständlichkeit: RHEINPFALZ-Kollege Markus Clauer hatte in den vergangenen Jahren mehrmals über den schwierigen Umgang mit den Nachlässen von Pfälzer Künstlern berichtet, dazu zählte auch jener von Maximilian Hutlett. Über viele Jahre sei dessen Werk in einem Lager in Bad Dürkheim vor sich hin gedämmert, von den einschlägigen Kreisen und dem Kunstmarkt ignoriert, auch Hutletts Heimatstadt Zweibrücken hatte sich lange nicht sonderlich für ihren kreativen Sohn interessiert.

Zwischenzeitlich lag Hutlett sogar mit ihr im Clinch. Es ging um die von ihm angefertigte Plastik „Pleiosipilos“ aus dem Jahr 1976, eines seiner größten Werke. Heute steht es am Zweibrücker Schloss, ursprünglich war es in der Fußgängerzone zu finden. Die Stadt weigerte sich seinerzeit, die Plastik so aufzustellen, wie es der Künstler vorsah, wollte stattdessen eine Brunnenplastik daraus machen, setzte das Werk sogar in ein Wasserbecken. Hutlett kämpfte, erst 2013 wurde sie aber aus ihrem unerwünschten Wasserbad befreit und versetzt. Das Ende eines langen Streits, eine Aussöhnung, Hutlett fertigte später sogar eine weitere Plastik für die Stadt an, die diese im Rathaus aufstellte.

Aus Zufall zur Kunst gekommen

Es waren in den vergangenen Jahren aber immer wieder eher private Initiativen (wie die des Zweibrücker Edgar Steiger oder eben von Thomeczek), die dem 2018 in Wachenheim verstorbenen Bildhauer gedachten. Hutlett flog Zeit seines Lebens immer unter dem Radar. Auch wenn er den einen oder anderen Preis einheimste: 1975 erhielt er den Pfalzpreis für Plastik vom Be-

zirksverband Pfalz (gemeinsam mit Franz Bernhard, der Preis wurde damals gesplittet), 1981 den Albert-Hauelsen-Preis der Stadt Germersheim und 1982 wurde ihm der Kunstpreis der Vereinigung Pfälzer Kunstfreunde Kaiserslautern verliehen, verbunden mit der Verleihung der Picasso-Medaille.

Zur Kunst fand Hutlett dabei eher aus Zufall. In Zweibrücken hatte er Schreiner gelernt. In die dortige Werkstatt sei häufig ein ehemaliger Soldat gekommen, der dort Elefanten geschnitzt habe, erzählte Hutlett mal. Hutlett hatte ihm dabei geholfen und dann ebenfalls damit begonnen, Tiere zu schnitzen. Hutlett machte schließlich an der Meisterschule in Kaiserslautern eine Ausbildung zum Holzbildhauer, ehe er an die Werkkunstschule in Saarbrücken wechselte und dort freie und angewandte Plastik bei Bildhauer Theo Siegle studierte. 1965 zog es ihn dann nach Berlin (ehe es 1977 wieder zurück in die Pfalz ging), in den Siebzigerjahren wechselte er vom Holz zur Bronze, auch wenn dieser Werkstoff in dieser Zeit gerade nicht sonderlich en vogue war. Später entdeckte er das Thema „Landschaften“ für sich, ein Alleinstellungsmerkmal, war das doch bisher eher ein Bereich, den die Malerei und nicht die Bildhauerei abdeckte.

Ein Vorzeigekünstler der Pfalz

Nicht zuletzt deshalb zählt Hutlett für Thomeczek zu den Vorzeigekünstlern der Pfalz. „Er schuf eine eigene Formenwelt, seine eigene unverwechselbare Symbolik“, schreibt Thomeczek in seinem Katalog zur Ausstellung. Dabei habe sich der Künstler, der trotz eines Schlaganfalls lange produktiv blieb, auf das Wesentliche, sprich: wenige Gegenstände, konzentriert, wodurch seine Arbeiten an „innerer Ordnung und plastischer Dichte“ gewonnen hätten. Hutlett, der spektakuläre Auftritte gemieden habe, benötigte nicht das große Format, er fand das „Große im Kleinen“, schreibt Thomeczek. Er habe „ortlose Räume“ geschaffen, „die uns auch seine Verbundenheit und Liebe zur Natur, zur Landschaft zeigen. Dennoch sind es keine Abbilder. Es sind, wie er es ausdrückte, Spiegel seiner Inneren Landschaft“.

30 solcher Werke sind nun unter dem Titel „Maximilian Hutlett – Innere Landschaften“ in Tiefenthal zu bestaunen. Für Steffen Egle, Direktor des Museums Pfalzgalerie, passt das Timing perfekt, wie dieser im Katalog zur Ausstellung schreibt. Es sei eine Schau zum richtigen Zeit-



Hutlett in seiner Berliner Zeit.

FOTO: ARCHIV HUTLETT



Aus dem Jahr 1983: „Landschaft mit Zeichen“. FOTO: ARCHIV HUTLETT



Die Bronze „Landschaft mit Baum“ fertigte Hutlett 1981. FOTO: ARCHIV HUTLETT

punkt: „Die Stille, die Konzentration, die Bescheidenheit im Auftritt, die Hutletts Plastiken auszeichnen, bieten einen Kontrapunkt zu all dem Lauten, Bewegten und Vielschichtigen, was wir gerade erfahren.“ Und das Kunstkabinett als Raum der Ruhe und der Konzentration sei auch die perfekte Location dazu.

TERMIN

Maximilian-Hutlett-Ausstellung im Tiefenthaler Kunstkabinett vom 14. Mai bis 11. Juni, samstags/sonntags 11 bis 16 Uhr, und nach Vereinbarung, Telefonnummer 0171 5775690 (Wolfgang Thomeczek). Die Vernissage findet am Sonntag, 14. Mai, 11 Uhr, statt. Das Grußwort hält Stefan Egle, Direktor des Pfalzmuseums, die Laudatio der Bildhauer Thomas Duttenhöfer. Musik: Nicole Johänntgen (Saxofon).



Das Werk „Kastenhaus“ ist 2003 entstanden.

FOTO: ARCHIV HUTLETT